

## **„uallah (.) ich schwöre“ – nur was und warum?**

Ein jugendsprachlicher Diskursmarker auf dem Prüfstand

Für die erfolgten kritischen Anmerkungen, Vorschläge und Korrekturen danke ich Norbert Dittmar, Wolfgang Imo, Friederike Kern und Daniel Steckbauer.

### *Abstract*

*This paper discusses the use, the function and the linguistic status of the arabic “uallah“ and the german “ich schwöre” in youth language.*

*The first section describes the creation of the “DFG-JuSpiL-Korpus” (Korpus Jugendsprache im Längsschnitt) and the “Anrufbeantworterkorpus”, the methods and problems in the years 2005-2008. The second section focuses on the form and functional analysis of “uallah” and “ich schwöre”; the following intonation analysis with Praat and the sociolinguistic examination make clear that there are several reasons for the popularity of “uallah”.*

*The last section concentrates on the youth specific discourse marker “ich schwöre”.*

*Keywords: youth language, discourse marker, longitudinal studies, gender specific, ich schwöre, uallah, vallah, wallah*

## Inhalt

1. Einleitung .....	2
2. Das Korpus .....	3
3. Auftreten von <i>schwöre(n)</i> und <i>uallah</i> im JuSpiL-Korpus (Form und Funktionsanalyse) .....	5
3.1 Normalfälle .....	5
3.2 Sonderfälle .....	6
3.3 Intonation von <i>uallah</i> und <i>ich schwöre</i> .....	11
3.4 Positionen von <i>schwöre(n)</i> bzw. <i>uallah</i> .....	15
4. <i>ich schwöre</i> als Diskursmarker .....	16
5. Der jugendsprachliche Diskursmarker <i>ich schwöre</i> im Längsschnitt geschlechtsspezifisch .....	20
6. Schluss .....	20
Literatur .....	23

### 1. Einleitung

In verschiedenen Arbeiten zur Jugendsprache wird seit einigen Jahren auf die Routineformel *ich schwöre*<sup>1</sup> hingewiesen; ihrer Funktion, ihrer syntaktischen Rolle und ihrer topologischen Stellung wurde allerdings bis heute nicht intensiv nachgegangen.<sup>2</sup>

Betrachtet man verschiedene juventulektale<sup>3</sup> Korpora, Webseiten und Fanzines, beobachtet man Gästebücher und Jugendliche in Jugendclubs oder den öffentlichen Verkehrsmitteln, fällt schnell auf, dass diese Routineformel ein großes sprachliches Potenzial besitzt, welches genauer untersucht werden sollte.

In der deutschen Sprache gilt nach Duden über Schwören, dass man einen Schwur leisten oder ablegen kann und damit etwas versichert oder gelobt. Dies kann bekräftigt werden, indem eine Eidesformel (etwa: *so wahr mir Gott helfe*) hinzugefügt wird. Durch das Schwören kann weiterhin eine bestimmte Ansicht oder Überzeugung bekräftigend dargestellt werden (*ich könnte schwören, ich habe dir das gesagt*). Durch das Schwören beteuert oder versichert man etwas auch nachdrücklich (*ich schwöre, dass ich davon nichts gewusst habe*). Wenn jemand auf die neueste Faltencreme schwört, dann ist dies als Ausdruck des absoluten Vertrauens zu dem genannten Produkt zu verstehen.<sup>4</sup> Es handelt sich im Searleschen Sinn um einen performativen Ausdruck.

Im gesprochenen Deutsch – und auch in einigen Fanzines und Gästebüchern, in denen die Schriftsprache an die gesprochene Sprache angeglichen wird<sup>5</sup> – erscheinen jedoch *ich-schwöre*-Konstruktionen, die sich in formaler und auch funktionaler Hinsicht von den herkömmlichen unterscheiden. Sie stehen im an den peripheren Rändern und erfüllen teilweise diskursorganisatorische Funktionen. Ein erstes Beispiel soll dies verdeutlichen:

---

<sup>1</sup> Von nun an *ich schwöre*. Es sei jedoch auf verschiedene dialektale Abweichungen wie *i schwör* oder die Koronalisierung im Türkendeutsch *isch schwör* hingewiesen.

<sup>2</sup> Vgl. Inken Keim und Jannis Androutsopoulos: F.A.Z. vom 26.01.2000; Peter Auer: Türkenslang. [http://www.forum-interkultur.net/uploads/tx\\_textdb/9.pdf](http://www.forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/9.pdf) [Stand: Jan. 2009]; Jannis Androutsopoulos (2002): Ultra korregd Alder, usw.

<sup>3</sup> Vgl. Dittmar (1997): Grundlagen der Soziolinguistik: Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben.

<sup>4</sup> Duden 2005.

<sup>5</sup> Die Beziehung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit wird hier nicht weiter thematisiert (vgl. 6. Schluss dieser Arbeit).

Das Beispiel stammt aus dem Anrufbeantworterteil des JuSpiL-Korpus.<sup>6</sup> SP1 ruft über Skype einen Freund an. Der Anrufbeantworter nimmt das Gespräch entgegen. SP1 hofft auf einen baldigen Rückruf (*melde dich ma bei mir*), er bekräftigt diesen Wunsch nochmals mit *mach das mal* und beendet den Anruf mit der Routineformel *hau rein*.

[Anrufbeantworter Video 05]<sup>7</sup>

001 SP1: ich schwör dir melde dich ma bei mir; ich schwör abou<sup>8</sup> lan (-) ich schwör man mach das mal (-) hau rein<sup>9</sup>

Auffällig ist bereits an diesem Beispiel, dass dem zweiten und dem dritten *ich schwör* kein direktes Objekt (*Ich schwöre dir ewige Treue*) oder ein durch den Subjunktor *dass* eingeleiteter Komplementsatz folgt. Ein Matrixsatz mit uneingeleitetem Nebensatz (wie z.B. *Ich schwöre, er war nicht bei mir*) liegt ebenfalls nicht vor. Auch eine Präposition wie in *Ich schwöre auf die neue Faltencreme* existiert in diesen Beispielen nicht. Die außergewöhnliche Verwendung von *ich schwöre* deutet bereits hier darauf hin, dass Funktionen erfüllt werden, die das reguläre *ich schwöre* nicht vorsieht.

Ziel dieses Beitrags ist, die jugendsprachlichen Verwendungsweisen von *ich schwöre* und dem ethnolektalen Pendant *uallah* darzustellen und diese hinsichtlich ihrer formalen und funktionalen Auffälligkeiten zu überprüfen. Hier soll der Frage nachgegangen werden, ob sich *ich schwöre* zum Diskursmarker entwickelt bzw. entwickelt hat. Abschließend soll das Auftreten im Längsschnitt untersucht werden.

## 2. Das Korpus

Wir greifen für diese Arbeit auf das JuSpiL-Korpus und eine Erweiterung: Das eingebundene Anrufbeantworterkorpus zurück.

Das JuSpiL-Korpus wurde in den Jahren 2005 bis 2008 erhoben und umfasst circa 150 Stunden<sup>10</sup> auswertbares Gesprächsmaterial. Sämtliche Daten wurden im Zeltlager der Deutschen Schreiberjugend e.V. erhoben. Die Gesprächsaufnahmen wurden unter Berücksichtigung verschiedener Forschungsvorhaben erstellt und unterscheiden sich deshalb in Methodik und Qualität der Aufnahmen. Es umfasst sowohl unelizitiertes wie elizitiertes Datenmaterial.

Im Jahr 2005 wurden eine Jungen- und eine Mädchengruppe über drei Wochen lang beobachtet. Die Gruppe bildet in Berlin einen Freundeskreis. Die 12 Teilnehmer gehen auf eine Schule, entstammen einer vergleichbaren sozialen Schicht und betreiben dieselben Hobbys. Im Zeltlager wurde die Mädchengruppe von der Jungengruppe zur Nachtruhe getrennt. In den Zelten der beiden Gruppen wurden CMT66 Mikrofone (0,5cm Durchmesser) der Firma Blaupunkt mit Vorverstärkern versteckt. Die Erlaubnis zum Abhören der

---

<sup>6</sup> Ich danke der DFG für die Unterstützung des Projekts „Jugendsprache im Längsschnitt“ (DI 279/16-1). Die Daten stammen aus dem genannten DFG-Projekt.

<sup>7</sup> Es handelt sich bei allen Beispielen aus dem Anrufbeantworterkorpus um Basistranskripte.

<sup>8</sup> Exkurs: *abou* ist hier als Interjektion zu werten, die dieselbe Funktion wie *krass* oder *boah* etc. erfüllt. Mit jugendsprachlichen Interjektionen beschäftigt sich ausgiebig eine Arbeit, die aus dem Projekt „Jugendsprache im Längsschnitt“ in Kürze hervorgeht.

<sup>9</sup> Transkription nach GAT, Basistranskript: Dazu Dittmar (2009): Transkription.

<sup>10</sup> Ohne Langzeitaufnahmen gerechnet

Gespräche wurde im Vorfeld eingeholt, wobei den Jugendlichen nicht gesagt wurde, wann sie aufgenommen werden. Die Mikrofone wurden an Minidiskrekorder der Firmen Sony und Sharp angeschlossen. Weiterhin wurden Aufnahmen bei Diskussionen, Filmvorführungen und bei Aktivitäten des Zeltlagers erstellt. Zusätzlich wurden teilnehmende Aufzeichnungen schriftlich festgehalten. Hier fehlt jedoch eine einheitliche Transkriptionskonvention, da mehrere Nicht-Linguisten die Äußerungen der Jugendlichen festgehalten haben.

Im folgenden Jahr konnten erneut die Jugendlichen des Jahres 2005 als Teilnehmer der Sprachaufnahmen gewonnen werden. Das Korpus besteht aus Aufnahmen, die zum Teil – wie oben geschrieben – „geheim“ erstellt wurden. In diesem Jahr ging es allerdings mehr um Aufzeichnungen von Gesprächen mit Betreuern, die abends kurz vor der Nachtruhe ihre Jugendlichen ins Bett brachten. Die Fußball-WM war ein recht häufiges Gesprächsthema. Hinzu kommen Langzeitaufnahmen von mehreren Jugendlichen, denen ein Festplattenrekorder (Archos AV 500) den ganzen Tag mitgegeben wurde, um das Code-Switching zu erforschen.

Der Beitrag des Jahres 2007 stellt für das Korpus zwar keine quantitative, dafür aber eine qualitative Besonderheit dar. Für dieses Jahr wurde eine Java-Software entwickelt, die auf jedem javafähigen Handy installiert werden konnte. Einige Teilnehmer erklärten sich bereit, ihre Handygespräche aufzunehmen. Hier konnten sehr wichtige Aufnahmen gemacht werden, die die Sprachökonomie aufzeigen. Die Jugendlichen standen bei ihren Gesprächen unter besonderem Druck, da es für sie keine (oder nur wenige) Möglichkeiten gab, das mobile Telefon aufzuladen. So ist die Sprachökonomie notwendiger Bestandteil des Stromsparens.

Weiterhin wurden Fotos von Briefen an Freunde und Eltern gemacht, die uns die Jugendlichen zur Verfügung stellten.

Im Jahr 2008 wurde auf geheime Sprachaufnahmen verzichtet. Es sollte vielmehr in gegebenen Situationen beobachtet werden, wie Jugendliche miteinander und mit Betreuern kommunizieren. Zu diesem Zweck wurde ein Rollenspiel entwickelt, in dem es darum ging, den Küchendollarschatz (etabliertes Zahlungsmittel im Zeltlager), welcher gestohlen wurde, zurückzuholen. Dazu wurden zwei Teilnehmer an bestimmten Punkten im Zeltlager postiert, die dort einige Zeit beobachten sollten, was auf dem Lagerplatz passiert. Ihnen wurde nicht gesagt worum es ging. Im Abstand von einiger Zeit kamen Betreuer aus der Küche (Lagerort des Küchendollarschatzes), bewegten sich auffällig (z.B.) mit einem Spaten und einem Rucksack in den Wald, spielten Gitarre und gingen dann mit der Gitarrentasche in die Küche und wieder heraus etc. Natürlich passierten auch Dinge, die mit der Geschichte nichts zu tun hatten. Im Anschluss an die Beobachtungszeit wurden Kurzinterviews mit den Beobachtern geführt, um das Gesehene nochmals zu festigen. Die Beobachter wurden nun zu Informanten für die Detektiv-Gruppen – bestehend aus einer Jungen- und einer Mädchengruppe – die sich fragend mit Aufnahmegerät durch die Teilnehmer und die Betreuer arbeiten mussten. Natürlich stießen die Detektive nicht immer auf Verständnis, da ja nicht jeder Betreuer oder Teilnehmer wusste, worum es ging. Sobald aber die Informanten gefunden wurden, waren Anhaltspunkte da, die die Ermittlungen vorantrieben und schließlich zum Erfolg führten.

Weiterhin wurden Spontanaufnahmen von Mädchen und Jungen angefertigt, die bereits seit 2005 im Zeltlager beobachtet wurden. Diese Spontanaufnahmen sind aus soziologischer Sicht sicherlich interessanter als aus linguistischer, da die Mädchen zum ersten Mal über ihr privates Umfeld sprechen.

Die oben erwähnte Ergänzung zum JuSpiL-Korpus (das Anrufbeantworterkorpus) besteht aus 400 aufgenommenen Anrufen eines Skypeanrufbeantworters.<sup>11</sup> Der Besitzer des Anrufbeantworters hat eine Software geschrieben, die ihn bei einigen Personengruppen sehr beliebt, bei anderen sehr unbeliebt gemacht hat. Die Anrufbeantworteraufzeichnungen spiegeln dies sehr gut wieder. Alle Aufnahmen wurden nach GAT zunächst als Basistranskript transkribiert.

### 3. Auftreten von *schwöre(n)* und *uallah* im JuSpiL-Korpus (Form und Funktionsanalyse)

#### 3.1 Normalfälle

Im derzeitig transkribierten Teil des Korpus befinden sich 182 Fälle, in denen Varianten von *schwören* auftreten.

<i>i(s)ch</i> <sup>12</sup> <i>schwör(e)</i>	1. Pers. Sg. Präs. (teilweise mit Koronalisierungen zusammengefasst)
<i>ich schwöre es</i> <sup>13</sup>	1. Pers. Sg. Präs. mit <i>es</i> als formalem Akkusativobjekt
<i>ich schwöre dir bei gott</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Dat. und Präp. Obj.
<i>ich schwöre auf koran</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Präp. Obj. (ohne Artikel)
<i>ich schwöre auf hurensohn</i> <i>ich schwöre auf alles</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Präp. Obj. (veralbernd, nachmachend)
<i>schwör</i>	Tilgung des Personalpronomens, dennoch kein Imperativ (Hier also wie bei <i>ich schwöre</i> 1. Pers. Sg. Präs. <sup>14</sup> ) Es liegen m.E. sprachökonomische Gründe vor. <sup>15</sup>
<i>schwörst du?</i> <i>schwörst du</i>	2. Pers. Sg. Präs. Inversion <sup>16</sup> 2. Pers. Sg. Präs. Inversion. Hier aber durch die fehlende steigende Intonation als Aufforderungssatz realisiert. Diese Form wird verwendet, wenn die angesprochene Person besonders herausgestellt werden soll, bzw. wenn die Aufforderung besonders nachdrücklich <sup>17</sup> sein soll. <sup>18</sup>

<sup>11</sup> Dazu mehr unter <http://www.skype.de> [Stand: Jan. 2009]

<sup>12</sup> Koronalisierungsfälle mit tatsächlichem ethnolektalen Hintergrund werden in einer anderen Arbeit untersucht. Es sei aber erwähnt, dass circa 50% aller Fälle Koronalisierungen aufweisen.

<sup>13</sup> Hier sind auch Verschleifungen einbezogen.

<sup>14</sup> Diese Form ist u. A. aus der Verschleifung von *isch=schwör* zu *sch=schwör* entstanden. Für die vollständige Tilgung des Personalpronomens kommen sprachökonomische Erklärungen in Frage.

<sup>15</sup> Wolfgang Imo (2006) macht am Beispiel von *glaub* deutlich, dass nicht nur sprachökonomische Prozesse für die Verschleifungen verantwortlich sind. Die Verschleifungen deuten seiner Meinung nach auf eine neue Funktion/Verwendung hin.

<sup>16</sup> Vgl. Bertelsmann (1999). Grammatik der Deutschen Sprache. S.481.

<sup>17</sup> Vgl. Duden (2005): Der Imperativ.

<sup>18</sup> Häufig sind es Sprecher mit Migrationshintergrund, die in unserem Korpus ihre Aufforderungssätze so realisieren. Dieser „ethnolektal markierte“ Imperativ wird auch häufig in den Medien (Dragan und Alder etc.) humoristisch verwendet. Es ist nicht auszuschließen, dass die Jugendlichen hier diesen stilisierten „Medien-Imperativ“ nachmachen bzw. aufgegriffen haben.

### 3.2 Sonderfälle

Im Korpus befinden sich einige Sonderfälle, die zumindest Erwähnung finden sollen.

<i>uallah ich schwöre</i>	Doppelung: Kombination aus dem arabischen <i>uallah</i> ( <i>ich schwöre auf</i> ] bei Gott) und dem deutschen <i>ich schwöre</i> 1.Pers. Sg. Präs.
<i>uallah [Aussage/Frage/Aufforderung] ich schwöre</i>	Rahmung arabisch/deutsch 1.Pers.Sg.Präs.
<i>ich schwör so</i>	Als Zitatmarker

#### *uallah*

Die Form *uallah*<sup>19</sup> (  $\text{الله}$  )<sup>20</sup> tritt im JuSpiL-Korpus und auch in anderen Publikationen in verschiedenen Varianten auf. Die Herkunft kann relativ klar auf den arabischen Sprachraum zurückgeführt werden. Die Übersetzungen und Verwendungsweisen dieser Entlehnung<sup>21</sup> sind jedoch recht variabel. So schreibt die Konrad-Adenauer-Stiftung in einer Ankündigung zum Vortrag „Wallah Israel – Jugend in Israel 2004“<sup>22</sup>, dass

*„Das Wort WALLAH [...] aus dem Arabischen [kommt] und [...] ein unter Jugendlichen weit verbreiteter israelischer Slang-Ausdruck [ist], der in alle Sätze eingeschoben wird. Er bedeutet etwa so viel wie ein Rufzeichen vergleichbar dem amerikanischen WOW!“*

In der Habilitationsschrift von Friederike Kern<sup>23</sup> finden wir ein Beispiel von deutsch-türkischen Jugendlichen:

Beispiel(2):tkdtw01\_Aydan2  
350 FIL ja;  
351 SIEHST du, (---)  
352 ich hab hab noch viel verSTÄNDNIS;  
353 ich sag (.) oKAY,  
354 SIE macht so=  
355 =ich MACH nicht=so=  
356 =eGAL;=  
357 =lass sie MACHen;=  
358 =ich verTRAUe ihr;  
359 (---)

<sup>19</sup> Wir verwenden die phonetisch übersetzte, arabische Schreibweise. In verschiedenen Publikationen wird der Schwur auf Gott bzw. die Entlehnungen auch *wallah* oder *vallah* geschrieben.

<sup>20</sup> In der Originalübersetzung also „*bei Gott*“

<sup>21</sup> Unter Entlehnung verstehen wir die Übernahme neuer Lexeme auf Basis einer anderen Sprache in den Wortschatz der Muttersprache. Sie sind ein Phänomen des Sprachwandels durch Sprachkontakte, die auf geographische, politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Gegebenheiten zurückzuführen sind. (Bartsch und Siegrist 2002)

<sup>22</sup> Ankündigung vorliegend als Printmedium. Ebenfalls im Internet verfügbar unter [http://www.kas.de/proj/home/events/90/1/year-2004/month-11/veranstaltung\\_id-12804/index.html](http://www.kas.de/proj/home/events/90/1/year-2004/month-11/veranstaltung_id-12804/index.html) [Stand Jan. 2009]

<sup>23</sup> Kern (unveröffentlicht): Das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax. S. 107.

360 AYD HAdi lan  
 ach wo mann  
 361 (---)  
 362 FIL ich SCHWÖre;  
 363 (---)  
 364 AYD VALLah,  
 365 wirklich  
 366 FIL HM=hm, (---)

Ist das erste *ich SCHWÖre* (362) noch als Schwören im eigentlichen Sinn zu verstehen (ich vertraue ihr, ich schwöre und bekräftige damit meine Aussage), ist das *VALLah* (364) hier nicht mehr als Schwören zu interpretieren. Die zweigipflige Antwortpartikel in 366 lässt die Übersetzung mit *wirklich* im Sinne einer Nachfrage zu.

Im Anrufbeantworterkorpus finden wir Beispiele wie:

[Anrufbeantworter Video 133]:

001 SP1 uallah ich schwöre lan (-)  
 002 deine soft is einfach ma richtig geil (.)  
 003 weiter so (.)  
 004 einfach der hammer;  
 005 hade;

oder

[Anrufbeantworter Video 09]:

001 SP1 uallah ich schwöre respekt bruda mach weita so

Ein weiterer Sonderfall ist die Rahmung eines Aussagesatzes durch *uallah* und *ich schwöre*:

[Anrufbeantworter Video 155]:

001 SP1 ((freudig erregt mit aufgeregter Stimme)) uallah (.)  
 002 du bist so geil isch=schwöre auf koran;

Hier zeigt sich die Problematik der Übersetzung und der Einschätzung. Es kann durchaus möglich sein, dass SP1 sagen wollte [*ich schwöre*] *bei Gott, du bist so geil, ich schwöre auf koran*, sinnvoll ist dies aber nicht, da *uallah* ja bereits den Schwur auf Gott beinhaltet, auch wenn die direkte Übersetzung nur *bei Gott* ist. *Uallah* fungiert hier eher als emphatisches Mittel, als Interjektion, bei der die genaue Bedeutung erst über den Kontext und die Intonation entscheidet<sup>24</sup>. Sollte *uallah* doch mit *ich schwöre* aufgefasst werden, handelt es sich hier um eine Mehrfachkodierung, die eine Intensivierung bzw. Emphase ausdrückt, da zwei Wörter, die nebeneinander stehen, nicht das gleiche bedeuten können. *Uallah* im Fall von *uallah ich schwöre* kann nicht im eigentlichen Sinn übersetzt werden, da die Doppelung kaum einen Sinn ergeben würde.

Die letzten Beispiele von *uallah* deuten darauf hin, dass in bestimmten (also nicht allen) Fällen eine semantische Verblässung stattgefunden hat. Bekräftigt wird diese Aussage durch die Form, in der auf das *uallah* oder das *ich schwöre* ein Aufforderungs- oder Fragesatz folgt. Dies scheint nicht nur ein deutsches, sondern ein internationales Phänomen zu sein, welches

<sup>24</sup> Vgl. Ehlich (1986): Interjektionen. Tübingen.

sich in den jugendlichen Varietäten<sup>25</sup> zeigt. In der aktuellen Fachliteratur finden wir häufig die These vertreten, dass Entlehnungen in der Jugendsprache Verwendung finden, da es keine adäquaten Übersetzungen gibt, die sowohl die Inhalts- als auch die Apellseite wiedergeben.<sup>26</sup> Natürlich kann und soll dies nicht als die allumfassende Erklärung gelten, da es durchaus in diesem Fall adäquate Übersetzungen gibt. Häufig scheint es so zu sein, dass sich die Fremdwörter durch eine höhere Effektivität und Funktionalität auszeichnen. Die folgende Umfrage bestätigt diese These zum Teil:

100 deutsche Jugendliche<sup>27</sup> ohne Migrationshintergrund wurden im Rahmen einer größeren Arbeit zu ihrem Sprachverhalten und auch Sprachwissen ergänzend befragt.<sup>28</sup>

Auf die Frage, warum sie *uallah* in der alltäglichen Kommunikation verwenden, antworteten sie wie folgt:

Antwort	Jungen	Mädchen
<i>weil das alle machen</i>	31	29
<i>weil es cool ist</i>		
<i>weil es gangster ist</i> <sup>29</sup>		
<i>weil es immer passt</i>	9	8
<i>keine ahnung</i>	1	0
Keine Antwort <sup>30</sup>	9	13

Tabelle 2: Umfrage Verwendung von *uallah*

Aus Tabelle 2 wird sichtbar, dass *uallah* bei deutschen Jugendlichen eher aus Gründen der Identifikation mit einer bestimmten Gruppe verwendet wird. Diese Funktion haben bereits Augenstein (1998)<sup>31</sup> und Schmidt (2004)<sup>32</sup> (mit anderem Bezug) beschrieben. Einfach gesagt: Wer sich mit einer bestimmten Peer-Group identifizieren möchte, muss sich auch und besonders sprachlich anpassen. Der Anpassungscharakter zeigt sich bei der Antwort „*weil es gangster ist*“. Hier wird die Identifikation mit der Straßenkultur deutlich. In jugendlichen Kreisen gelten - besonders in Großstädten - türkische und arabische Jugendliche als stark bzw. auch aggressiv.<sup>33</sup> Auch wenn dieses Verhalten von vielen Jugendlichen nicht begrüßt wird, ist es doch einfacher, sich der starken Masse anzupassen. Der semantische Gehalt bzw. das Wissen um den Inhalt der Lautfolge rückt dabei offenbar in den Hintergrund:

Auf die Frage, was *uallah* bedeutet, antworteten die Jugendlichen der oben genannten Umfrage:

Antwort	Jungen	Mädchen
<i>wirklich</i>	12	12
<i>ich schwöre</i>	8	10

<sup>25</sup> Eine gute Übersicht zur Diskussion des Varietätenbegriffs findet man bei Dittmar: Varietäten und Stil. S. 141-162. (...)

<sup>26</sup> Vgl.: Zifonun (2000): Grammatische Integration jugendsprachlicher Anglizismen. S. 29-33; Schubert und Watzlawick (2004): Sprachwandelwirkung jugendsprachlicher Anglizismen. S. 29-33.

<sup>27</sup> 50 Jungen, 50 Mädchen

<sup>28</sup> Vgl. Bahlo (unveröffentlicht): Das Wertesystem der Jugendsprache. Diss.

<sup>29</sup> Die Liste lässt sich weiterführen, der Inhalt der Antwort bliebe jedoch erhalten.

<sup>30</sup> Meist verbunden mit einer beleidigenden Zurückweisung des Interviewers.

<sup>31</sup> Augenstein (1998): Funktionen der Jugendsprache.

<sup>32</sup> Schmidt (2004): Doing Peer-Group. Einen sehr guten Überblick zum Thema bietet Dittmar (2009 i.Dr.): Stil und Sozialität. S. 1245-1270.

<sup>33</sup> Zu dieser Aussage fehlen momentan noch empirische Daten. Die polizeiliche Kriminalstatistik 2007 bestätigt jedoch, dass nichtdeutsche Jugendliche innerhalb ihrer Gruppe weitaus höhere Anteile an Gewalt- und Körperverletzungsdelikten aufweisen, die zu großen Teilen in der Öffentlichkeit ausgetragen werden. (BMI (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik. S.10)



<i>krass, super, toll, boah</i>	5	0
<i>bei gott</i>	1	0
<i>keine ahnung</i>	15	15
Keine Antwort	9	13

Tabelle 3: Umfrage Sprachwissen *uallah*

Natürlich ist eine Befragung zum Sprachwissen fast immer problematisch. Zu viele Faktoren lassen Fehlinterpretationen zu. In diesem Fall ist es für die Jugendlichen einfacher, *keine Ahnung* zu sagen, als über etwas nachzudenken, was ihnen selbst nichts einbringt. Einige Erkenntnisse lassen sich aber dennoch gewinnen. Festzuhalten ist zunächst, dass der eigentliche semantische Gehalt, nämlich der Schwur auf Gott, fast völlig verblichen ist (lediglich eine Nennung). An erster Stelle stehen *wirklich* und *ich schwöre* aber auch Interjektionen wie *boah*.

Die Verwendung von *uallah* ist kontext- und intonationsabhängig und muss nicht mehr zwangsläufig auf einen Schwur zurückzuführen sein. Häufig zeigt sich, dass *uallah* als zusätzliche Bekräftigung als Adverb (*uallah [wirklich], ich schwöre es dir*) oder als Interjektion (*[uallah] boah, ich schwöre dir, dass das fantastisch ist*) verwendet wird. Es findet also in bestimmten Fällen im Zuge der Entlehnung eine Rekategorisierung statt, die mit der oben genannten semantischen Verblassung einhergeht. Es handelt sich bei *uallah*, so bleibt festzuhalten, um eine hybride Form<sup>34</sup>.

### *ich schwör so*

Eine weitere Sonderform des Schwörens nimmt der Zitatmarker *ich schwör so* ein. Das Auftreten dieses Zitatmarkers wurde m.E. bis jetzt in keiner wissenschaftlichen Diskussion angesprochen bzw. dokumentiert. Der Zitatmarker tritt in unserem Korpus nur im Anrufbeantworterkorpus in sehr geringem Maße auf<sup>35</sup>. Da kein anderes Korpus diese Form aufweist, kann von einer sehr jungen Entwicklung ausgegangen werden<sup>36</sup>.

Zwei Beispiele sollen die Verwendung darstellen.

[Anrufbeantworter Video 29]:

001 SP1 und dann fragt die mich, ob ich die soft schon benutzt habe (.)  
002 ich schwör so (.) is voll genial;

[Anrufbeantworter Video 4]:

001 SP1 es geht nich imma nach Dlah;  
002 er so (.) halt mal die fresse;  
003 ich schwör so (.) morgen blas ich dir einen du wichel;

In Beispiel Video 29 erzählt der Anrufer von einem Gespräch mit einer anderen weiblichen Person, die dem Erzähler die Frage gestellt hat, ob er die Software bereits benutzt hat. Er gibt seine Antwort bekräftigend durch den Zitatmarker *ich schwör so (.)* wieder.

Das Beispiel Video 4 zeigt ein Gespräch, in dem der Erzähler auf einen Disput mit einer anderen männlichen Person referiert. Der Zitatmarker *er so(.)* zeigt an, dass eine Wiedergabe des Gesprächspartners folgt, der dem Erzähler den Mund verbieten wollte (*halt mal die*

<sup>34</sup> Vgl.: Földes (2005): *Kontaktdeutsch*.

<sup>35</sup> n=6, siehe Tabelle 1 (3.4 Positionen von schwöre(n) bzw. uallah)

<sup>36</sup> Beobachtungen in der Feldforschung bestätigen aber, dass es sich nicht nur um Ausnahmereischeinungen handelt.

fresse). Es folgt der Zitatmarker *ich schwör so* (.), der das Nachfolgende bekräftigt bzw. das Zitat vollständig wiedergibt. Wir können hier und auch im ersten Beispiel nur mutmaßen, ob die Erzähler wirklich *ich schwör* (.) *is voll genial*; bzw. *ich schwör* (.) *morgen blas ich dir einen du wichtel*; gesagt haben. Denkbar sind zwei Lösungen: i) Es wurde tatsächlich gesagt; der Zitatmarker mit *ich schwör so* gibt das Gespräch korrekt wieder ii) Es wurde nicht gesagt; in der Wiedergabe wird *ich schwör so* als besondere Bekräftigung oder Herausstellung des Gesagten verwendet.

In der Arbeit zu „und ich so / und er so“<sup>37</sup> stellt Andrea Golato die Besonderheiten dieses Vorkommens deutlich heraus. Zunächst wird in dem Artikel aufgezeigt, dass dieser Zitatmarker nicht auf eine Altersgruppe beschränkt bleibt, dass aber besonders junge Menschen von ihm Gebrauch machen<sup>38</sup>. Diese Beobachtung können wir im Hinblick auf verschiedene Korpora<sup>39</sup> bestätigen. Golato zeigt, dass der Zitatmarker fast ausschließlich für Nacherzählungen von Erlebnisgeschichten oder Ereignissen verwendet wird, auch - und besonders da - wo Dialoge die Wiedergabe der Erzählung bzw. des Ereignisses unterstützen.<sup>40</sup>

„In other words, when the noteworthiness of a story is expressed through constructed dialogue, often *und ich so/und er so* is used.“

Der Zitatmarker funktioniert nach Golatos Ansicht als Ersatz für Verben des Sprechens<sup>41</sup>. Umso erstaunlicher ist die Verwendung von *schwören*<sup>42</sup> im Zusammenhang mit *ich so*, da Golato der Auffassung ist, dass

„[...] the German quotative contains neither a *verbum dicendi* (such as *meinen* 'say, tell, think') nor any other verb.“<sup>43</sup>

Diese Aussage müssen wir nach unseren Erkenntnissen der letzten Zeit zurückweisen, da auch andere Verben im Zusammenhang mit *ich so* gefunden wurden. Konzentrieren wir uns zunächst auf das Verb *schwören*, so stellen wir fest, dass es nur im jugendsprachlichen Kontext, in besonders expressiven Situationen bzw. in der Wiedergabe von expressiven Ereignissen in der Kombination mit dem Zitatmarker auftritt. Die Wiedergabe des Gesagten scheint durch ein einfaches *und ich so* nicht emphatisch genug zu sein, so dass das Verb eine wichtige Information über den genauen (oder zumindest genaueren) Expressivitäts- und Stellenwert der folgenden Information gibt.

Eine weitere Besonderheit stellt die Angabe der Zeit dar. So schreibt Golato:

“While English speakers now can make a distinction between present and past with *be like* just as they can with other verbs, this distinction is *not* possible in German with this construction, since the German quotative contains no verb. The present/past distinction has to be inferred by the listener, that is, it is only recoverable through time adverbials and through the context in which the sentence is uttered.“<sup>44</sup>

Diese Beobachtung scheint zuzutreffen. In unserem Korpus findet sich kein Vorkommen von Verben in der Vergangenheit in Verbindung mit *und ich so*. Wie Golato schreibt, wird die Vergangenheit durch Zeitadverbien oder den Kontext hergestellt.

[Anrufbeantworter Video 90]:

001 SP1 gestan (.) ich schwör so (.) es gibt ärga;

<sup>37</sup> Golato (2000): An innovative German quotative. S.29-54.

<sup>38</sup> Ebd.: S.37.

<sup>39</sup> Z.B. JuSpiL- und Wendekorpus

<sup>40</sup> Golato (2000): An innovative German quotative. S.37.

<sup>41</sup> Ebd. S. 40.

<sup>42</sup> und auch anderen Verben, wie z.B. gehen, grinsen etc., die aber an anderer Stelle diskutiert werden müssen

<sup>43</sup> Golato (2000): An innovative German quotative. S.36.

<sup>44</sup> Ebd. S. 37.

In fast allen Fällen steht das Zeitadverb (*gestan= gestern*) im Vor-Vorfeld, wobei eine verlässlich genaue empirische Aussage, bedingt durch die geringe Auftrittshäufigkeit, nicht zu machen ist.

Auffällig ist weiterhin, dass im JuSpiL-Korpus die Zitatmarker mit *schwöre* im Anrufbeantworterteil vorkommen. Golato hält fest, dass in keinem Audiotape oder Telefongespräch *und ich so* gefunden wurde,<sup>45</sup> da der Zitatmarker immer mit dem Vorspielen oder Inszenieren zu tun habe. Letztendlich kann an dieser Stelle wenig dazu gesagt werden, da wir nicht wissen, was die Sprecher vor ihrem Telefonhörer bzw. Headset gemacht haben. Es ist jedoch naheliegend, dass gerade in Situationen mit einem Headset auf dem Kopf und freien Händen, diese nicht still auf dem Tisch liegen, sondern dass sie die Sprache in irgendeiner Weise unterstützen bzw. kommentieren, auch wenn der Anrufbeantworter diese Daten nicht aufzeichnet.

Es bleibt also zu vermuten, dass die deiktische Partikel *so*<sup>46</sup> für die jugendlichen Sprecher nicht expressiv oder genau genug ist, um den Gesprächspartner darauf hinzuweisen, dass ein Zitat oder eine Erzählung folgt. Die Ergänzung durch ein Verb (in diesem Fall *schwören*) verleiht dem Zitatmarker eine neue Qualität an Intensität.

### 3.3 Intonation von *uallah* und *ich schwöre*

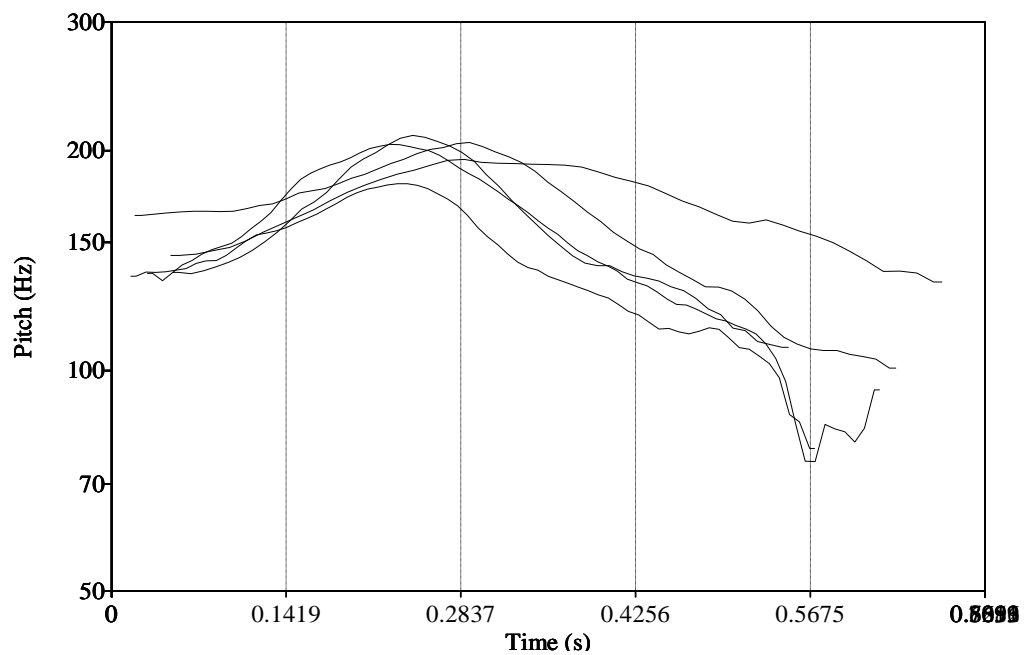
Die generelle Sprechtonhöhe ist anatomisch abhängig von der Länge und Dicke der Stimmlippen, der Größe des Kehlkopfes und dem jeweiligen Spannungszustand des Sprechers. Männliche Jugendliche, die bereits im Stimmbruch sind, werden deshalb naturgemäß etwas tiefer sprechen als Jugendliche, die dieses Entwicklungsstadium noch nicht erreicht haben. Da wir es in unseren Untersuchungen häufig mit Teilnehmern zu tun haben, die sich gerade in dieser Lebensphase des „Umbruchs“ befinden, ist es schwierig, geeignetes Datenmaterial auszuwählen, da mit zunehmendem Alter auch die Auftrittshäufigkeit von *ich-schwöre*-Konstruktionen nachlässt (siehe 5.) Ein weiteres Problem ist die bereits angesprochene Multifunktionalität von *uallah* und *ich schwöre*. Es wird aus diesem Grund nur auf alleinstehende Vorkommen zurückgegriffen, bei denen aus dem Kontext geschlossen werden kann, ob es sich um ein emphatisches Mittel handelt. Das Datenmaterial entstammt dem JuSpiL-Korpus, da hier gesicherte Angaben zu Entwicklungsstadium, Alter, Herkunft etc. vorliegen. Für diese exemplarische Analyse der Tonhöhe von *uallah* und *ich schwöre* wurden fünf männliche Jugendliche aus dem Jahr 2006 ausgewählt. Es wurden jeweils vier Aufnahmen eines Teilnehmers zu *uallah* und *ich schwöre* analysiert. Aus den vier Aufnahmen wurden die Mittelwerte in Hertz berechnet, die in den Grafiken (Abb.1 und 2) für alle fünf Sprecher zu sehen sind.

---

<sup>45</sup> Golato (2000): An innovative German quotative. S.44.

<sup>46</sup> Ehlich (1986): So. S.285.

## Pitch *uallah*



Aus der Abbildung 1 ist abzuleiten, dass *uallah* von den verschiedenen Sprechern (bezüglich der Tonhöhe und der Dauer) fast identisch gesprochen wird. Die Tonhöhe lässt zumindest die Aussage zu, dass sich alle Sprecher in einem ähnlichen Entwicklungsstadium befinden. Die Grafik zeigt weiterhin einen Tonhöhenverlauf, der sich bei fast allen Sprechern nicht signifikant unterscheidet. In der Regel beginnt *uallah* bei circa 140 Hertz, steigt auf 200 Hertz an und endet bei etwa 100 Hertz. Im Vergleich mit *ich schwöre* zeigt sich bereits hier ein weitaus größerer Ambitus. *ich schwöre* beginnt bei durchschnittlich 165 Hertz, fällt mit dem *ich* auf 140 Hertz ab und steigt dann mit dem *schwöre* auf durchschnittlich 175 Hertz an.

## Pitch *ich schwöre*

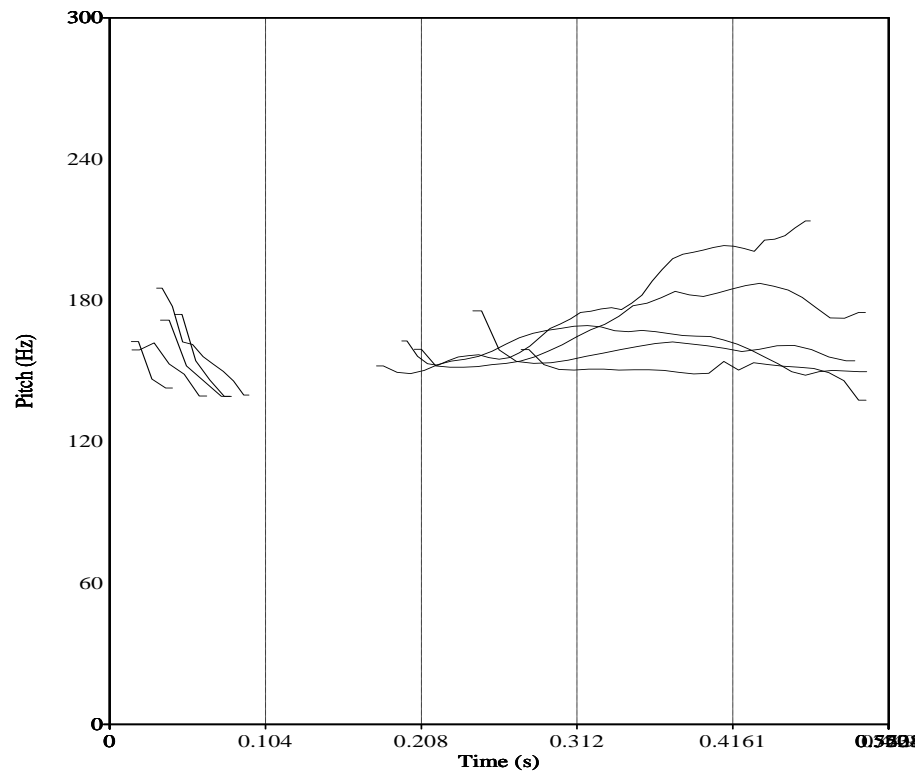


Abb.2: Pitch *ich schwöre* 5 Sprecher

Betrachtet man Sprecher, die aufgeregt sprechen, so stellt man fest, dass ihre Tonlage häufig wechselt. Dies beobachten wir auch in unseren Beispielen oben. *Uallah* dient eher als emphatisches Mittel, da es mit den Vokalen einfacher ist, die Tonhöhe schnell zu verändern. Die Abbildungen 3 und 4 zeigen, dass das Argument noch erweitert werden kann. Sie zeigen unter anderem ein (Schall-)Spektrogramm<sup>47</sup> welches durch die Farbkodierung (hier Graustufen) die Intensität - also sozusagen den Energieverbrauch - angibt.

Betrachten wir die dunkleren Stellen als Zeichen für einen höheren Intensitätswert, so stellen wir fest, dass die *ich-schwöre*-Konstruktion mit mehr artikulatorischem Aufwand realisiert werden muss.

<sup>47</sup> Auch Sonagramm: Das Sonagramm ist ursprünglich die von einem Sonographen gelieferte Darstellung von schnell veränderlichen Schallvorgängen in rechtwinkligen Koordinaten (Zeit- und Frequenzachse), wobei die Stärke der vorhandenen Frequenzkomponenten herkömmlicherweise durch die Schwärzung des Registrierpapiers deutlich gemacht wird. Im digitalen Zeitalter wird dies durch die EDV übernommen.

### Sonogramm uallah

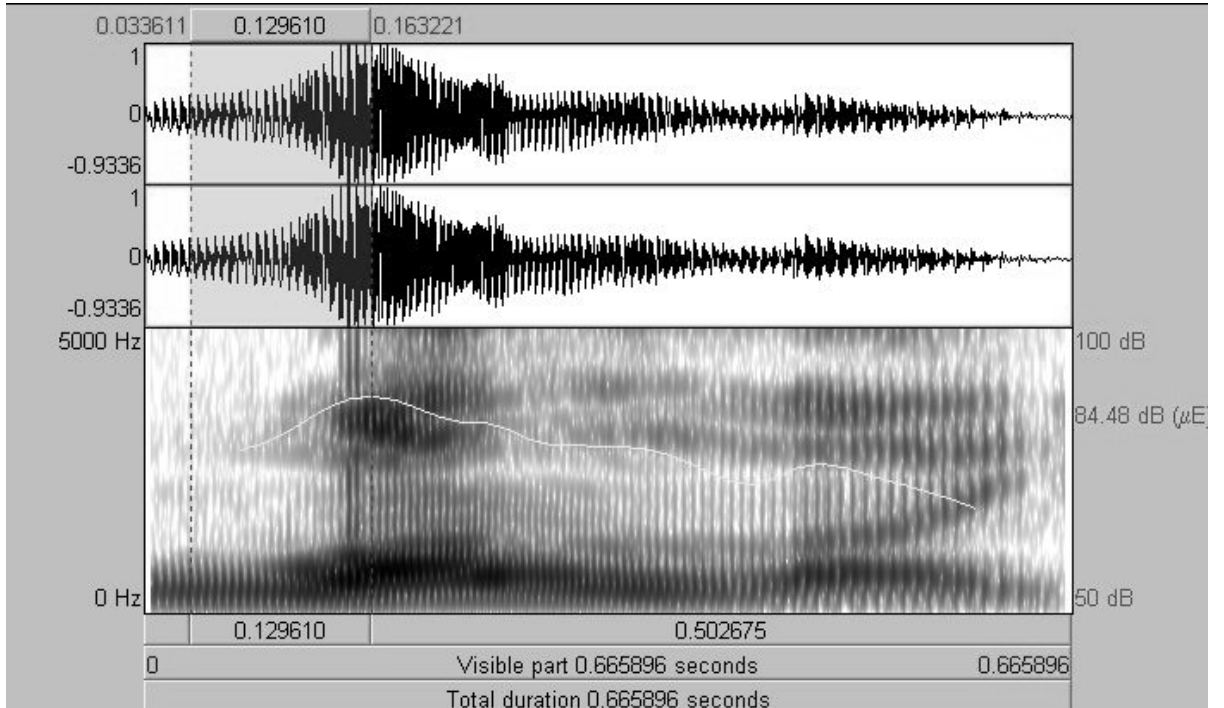


Abb.3: uallah Sonogramm

### Sonogramm ich schwöre

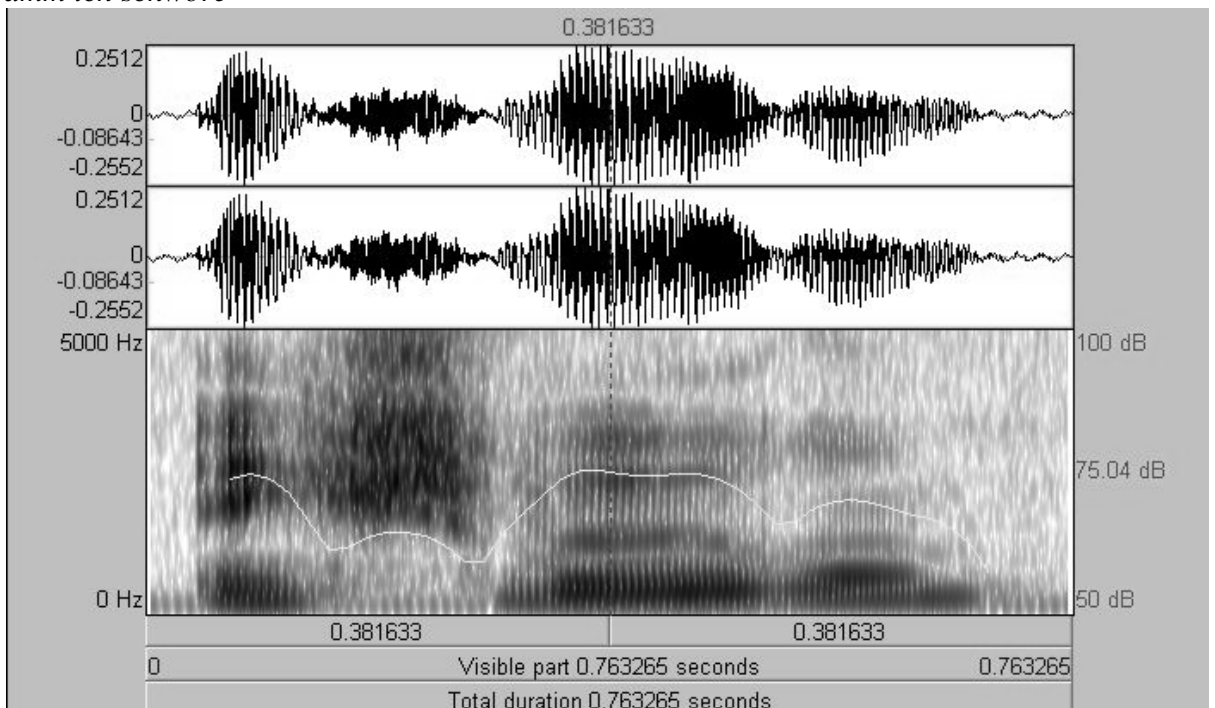


Abb.4: ich schwöre Sonogramm

Martinet schrieb 1955:

„Die gesamte Sprachentwicklung wird bestimmt von dem stets vorhandenen Widerspruch zwischen

den kommunikativen und expressiven Bedürfnissen des Menschen einerseits und andererseits seiner Neigung, seine geistige und physische Aktivität auf ein Minimum zu beschränken<sup>48</sup>“

Das Sprachverhalten wird also durch das von Zipf (1949) beschriebene „Prinzip des geringsten Kraftaufwandes“<sup>49</sup> bestimmt.

Die prominente Verwendung von *uallah* lässt sich also durch folgende Charakteristika zusammenfassend erklären:

- i) Die Lautfolge stammt aus einer Ethnie, die unter Jugendlichen als stark gilt. Das Entleihen von prestigebesetzten Wörtern oder ganzer Routineformeln dieser Gruppe scheint im Vordergrund zu stehen. Anders gesagt: Wer dazu gehören möchte, muss das auch sprachlich zum Ausdruck bringen. Interessanterweise weist *uallah* bei weitem nicht die Vielfalt an Intonationsmöglichkeiten wie *ich schwöre* auf. Das Kommunizieren von Emotionen ist hier nur sehr eingeschränkt möglich.<sup>50</sup>
- ii) Die Entlehnung scheint „semantisch unbelastet“ zu sein. D.h. ohne die genaue Ethymologie und damit den semantischen Gehalt zu kennen, kann sie in verschiedenen Situationen wesentlich lockerer als *ich schwöre* verwendet werden. Dies hat allerdings zur Folge, dass *uallah* nicht so grammatisch integriert ist wie *ich schwöre*.
- iii) Der nachgewiesene niedrige Energieaufwand scheint sich positiv auf die Verwendungshäufigkeit von *uallah* auszuwirken. Weiterhin lassen sich Vokale wesentlich besser betonen, was für ein emphatisches Mittel durchaus von eminenter Bedeutung ist.

### 3.4 Positionen von *schwöre(n)*<sup>51</sup> bzw. *uallah*

Die Feldpositionen beziehen sich auf das Verb schwören bzw. auf *uallah*. Im Nachfeld steht, sofern nicht anders angegeben, die komplette Routineformel.

Konstruktion	Vor-Vorfeld	Linke Satzklammer	Nachfeld	n (insgesamt)
<i>ich <u>schwöre</u></i>	15 (14,7%)	55 (53,9%)	32 (31,4%)	<b>102</b> <b>(56,05%insg.)</b>
<i><u>schwör</u></i>	10 (30,3%)	23 (69,7%)	-	<b>33</b> <b>(18,13%insg.)</b>
<i>ich <u>schwöre</u> auf koran</i>	-	15 (88,24%)	2 (11,76%)	<b>17</b> <b>(9,34%insg.)</b>
<i><u>uallah</u> [ ich <u>schwöre</u> ]</i>	5 (100%)	-	-	<b>5</b> <b>(2,74%insg.)</b>
<i>ich <u>schwöre</u> auf hurensohn/auf alles</i>	-	5 (100%)	-	<b>5</b> <b>(2,74%insg.)</b>
<i><u>uallah</u> [...Aussage... ich <u>schwöre</u>]</i>	4 (100%)	-	-	<b>4</b> <b>(2,2%insg.)</b>
<i><u>schwörst</u> du?</i>	-	2 (50%)	2 (50%)	<b>4</b> <b>(2,2%insg.)</b>

<sup>48</sup> Martinet (1955): Économie des changements phonétiques. Hier zitiert aus der deutschen Erstauflage: Martinet (1981): Sprachökonomie. S.85.

<sup>49</sup> Zipf (1949): Human Behavior. S.56-133.

<sup>50</sup> Siehe auch 4.

<sup>51</sup> Die prozentualen Ergebnisse sind gerundet.

<i>schwörst du</i> <sup>52</sup>	-	2 (100%)	-	2 (1,1%)
<i>ich schwöre dir bei gott</i>	-	1 (100%)	-	1 (0,55%insg.)
<i>ich schwöre es</i>	-	1 (100%)	-	1 (0,55%insg.)
<i>ich schwör so</i>	-	6 (100%)	-	6 (3,3%insg.)
=====		=====	=====	=====
<b>nΣ</b>	34 (18,68%insg.)	112 (61,53%insg.)	36 (19,78%insg.)	<b>182</b> <b>(99,99%insg.)</b>

Tabelle 1: Positionen von *schwören* und *uallah*

Festzuhalten ist, dass *schwören* meist in der regulären Weise verwendet wird. Ausnahmen finden wir jedoch da, wo *schwören* im Vor-Vorfeld auftritt. *Uallah* tritt nur im Vor-Vorfeld oder alleinstehend als Bestätigungspartikel auf. Aus diesem Grund wird der Diskursmarkerstatus von *uallah* nicht weiter verfolgt, da „[...] DM der pragmatisch markierte Fall von Ausdrücken [sind], die aufgrund ihrer Position und ihrer projektiven Rolle in der Äußerung in Bezug auf den Grammatikalisierungsgrad von Ausdrücken den Wert „nicht integriert“ haben im Unterschied zu den Graden grammatischer Integration des gleichen Ausdrucks in anderen Positionen.“<sup>53</sup>

#### 4. ich schwöre als Diskursmarker

Günthner und Auer<sup>54</sup> fassen zusammen:

„Die deutschen Diskursmarker sind topologisch durch ihre „periphere“ syntaktische Stellung gekennzeichnet (die sie u.a. von den Modalpartikeln unterscheidet): sie sind selbständigen Syntagmen voran- oder nachgestellt. Sie erfüllen eine Reihe von recht unterschiedlichen diskursbezogenen Funktionen, die mit der Gliederung von Texten, der Verknüpfung von Äußerungen, epistemischen Einstellungen, mit der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer sowie mit dem turn-taking zu tun haben können. Diskursmarker in diesem Sinn sind metapragmatische sprachliche Zeichen.

Sie machen das sprachliche Handeln interpretierbar, d.h. sie kommentieren es, steuern es, sichern seine formalen Voraussetzungen oder verankern es im Kontext. Sie können prosodisch selbständig sein, also eigene Intonationsphrasen bilden. Die deutschen Diskursmarker sind teils homophon mit Adverbien, Konjunktionen, Subjunktionen u.a. von diesen unterscheiden sie sich in Bezug auf ihre syntaktische Rolle und ihre Funktion<sup>55</sup>.“

Jugendsprachliche Diskursmarker weichen nicht sonderlich von der Standardvarietät ab. Dies ist nicht verwunderlich, da ja die jugendsprachliche Varietät als sekundäre Varietät betrachtet wird, die auf der Primär- oder Standardvarietät aufbaut<sup>56</sup>. Angereichert wird die Jugendsprache durch soziale, ethnolektale und gruppenspezifische Register<sup>57</sup>. Auffällig ist die Verwendung von *ich schwöre* bei bestimmten (Alters-)Gruppen. Das häufige Auftreten

<sup>52</sup> Wie bereits oben angesprochen: Hier handelt es sich um die ethnolektale Aufforderungsform. *Schwör das bitte*.

<sup>53</sup> Dittmar (unveröffentlicht): Überlegungen zur formalen und funktionalen Beschreibung von Diskursmarkern. S. 1.

<sup>54</sup> Auer und Günthner (2003): Die Entstehung von Diskursmarkern. S.1.

<sup>55</sup> In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Dissertation von Wolfgang Imo (siehe Literaturverzeichnis) hingewiesen, der die Diskursmarkerproblematik sehr genau diskutiert.

<sup>56</sup> Vgl.: Androutsopoulos (1998). Deutsche Jugendsprache. S. 593.

<sup>57</sup> Vgl.: Dittmar und Bahlo (2008): Jugendsprache. S. 264.



innerhalb einer kurzen Phase in der Jugend, die topologische Stellung, die Intonation und die Funktion weisen Besonderheiten auf, die es zu klären gilt.

Die Konstruktion *ich schwöre* finden wir häufig im Vor-Vorfeld, ohne dass sie grammatisch in die folgende Äußerung integriert ist. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass sich *ich schwöre* zu einem pragmatischen Marker entwickelt hat, der im Vor-Vorfeld primär diskursorganisatorische Funktionen erfüllt.

Zwei Beispiele sollen dies nochmals darstellen:

[JuSpiL 21-07-06]

055	SP1	und warum machen wia denn dis
056	SP2	weil wir keine andern sachen hier machn könn (2.0)
057		dis is langweilich (2.0)
058	SP1	ich schwör (.) und was machen wir denn morgn?

Sprecher 1 und Sprecher 2 liegen nach dem Mittagessen auf der Wiese und empfinden das Programm im Zeltlager als nicht ausreichend. Sprecher 1 fragt, warum er und Sprecher 2 auf der Wiese liegen müssen. Sprecher 2 antwortet darauf, dass es keine anderen Dinge zu tun gäbe. Eingeleitet durch *ich schwör* (.) fragt Sprecher 1 *und was machen wir denn morgn?*

Die Erklärung für das *ich schwör* ist an dieser Stelle nicht ganz einfach. Es kann hier retraktiv auf das *dis is langweilich* von Sprecher 1 bezogen sein. Es würde sozusagen als Bestätigung funktionieren. Paraphrasiert: SP2 *dis is langweilich (2.0)* SP1 *das sag ich dir (.) und was machen wir denn morgn?* Gleichzeitig wirkt das *ich schwör* projizierend<sup>58</sup>, denn die Intonation, der in diesem Fall gelangweilte Tonfall, der hier nur durch eine weitere Grafik sichtbar gemacht werden könnte, fungiert als wichtiges Hörsignal für das Folgesyntagma. Es wird die Stimmung bzw. der Gemütszustand des Sprechers bereits im Vor-Vorfeld deutlich herausgestellt. Die rhetorische Frage *und was machen wir denn morgn?* ist damit schon beantwortet.

[JuSpiL 22-07-06]

((alle Teilnehmer flüstern))

001	SP1	bei drei brüllen wir (1.0) ((lacht leise))
002	SP2	dann ham=wa aba wieda abwaschdienst;
003	SP1	scheiß was drauf (1.0) ich mach dis jetzt
004	SP3	ich schwör mach das ma ((lacht leise)) dann gehts uns dreckich

Das Beispiel zeigt eine Szene aus einem Jungenzelt zur Nachtruhe. In der vergangenen Nacht brüllten die Jungen so lange, bis ein Betreuer ins Zelt kam und dem Treiben Einhalt gebot. Die Jungen hatten ihren Spaß, da sie Aufmerksamkeit erregen und den Mädchen durch ihre „kühne“ Tat imponieren konnten. Die Folge war allerdings die Übernahme des Abwaschdienstes, der aber nicht wirklich als Strafe angesehen werden kann, da die Jungen auch dabei im Mittelpunkt standen. Das Beispiel dieser Nacht zeigt, dass die Jungen sich wieder auf das Brüllen vorbereiten. Obwohl sie die Strafe nicht scheuen, existieren doch geringe Zweifel, da sie wissen, dass sich die Betreuer diesen Spaß nicht ewig bieten lassen. Sprecher 3 fordert dennoch mit *ich schwör mach das ma dann gehts uns dreckich* zum Brüllen auf.

Das *ich schwöre* hier eine andere Funktion erfüllt als in den Normalfällen, scheint deutlich zu sein. Durch *ich schwöre* wird hier keine Bekräftigung oder ein Versprechen eingeleitet, sondern - recht ungewöhnlich - eine Aufforderung. Das Relevanzzentrum verlagert sich von

---

<sup>58</sup> Zu den Begriffen „projizierend“ bzw. „retraktiv“: Bückner (2008): *Elf Freunde sollt ihr sein?* S.3ff.

der Einleitung hin zum Folgesyntagma, welches durchaus auch aus einem Interrogativ- bzw. Imperativsatz bestehen kann.

Umformungen in einen Satz, der Sinn ergeben würde sind syntaktisch hier nicht länger möglich. Bezüglich der Intonation lässt sich sagen, dass *ich schwör* und die folgende Aussage eine gemeinsame Kontur besitzen. Die ursprüngliche Semantik von *ich schwöre* ist vollständig verblichen, wollten wir *ich schwöre* in diesem Zusammenhang paraphrasieren, würde am ehesten „was ich noch sagen wollte“ oder Interjektionen wie *boah* oder *krass* passen.

Günthner und Imo (2003) stellen in ihrer Arbeit zur Reanalyse von Matrixsätzen am Beispiel von *ich-meine*-Konstruktionen fest, dass sich die vorliegenden Fälle von herkömmlichen Diskursmarkern unterscheiden, da sie nicht den Wortklassen der Konjunktionen, Adverbien, Interjektionen bzw. Präpositionalphrasen entstammen.<sup>59</sup> Dies liegt auch in unserem Fall vor. Es hat eine Dekategorisierung stattgefunden, da die *ich-schwöre*-Phrasen auf die 1. Pers. Sg. Präs. beschränkt bleiben.<sup>60</sup>

Betrachtet man die neue Verwendung von *ich schwöre* und dessen Funktion im Hinblick auf die jugendlichen Sprecher, wird vielleicht deutlich, warum *ich schwöre* die angesprochene Entwicklung durchmacht (bzw. durchgemacht hat):

Zunächst können wir sagen, dass *ich schwöre* generell in der Jugendsprache als Bekräftigung in der herkömmlichen Weise (*ich schwöre dir, ich mache mit*), prominent vertreten ist. Wie die Entlehnung *uallah* erfüllt es verschiedenste Funktionen, die häufig einen emphatischen oder intensivierenden Charakter haben. Glaubwürdigkeit ist nicht nur in der Jugendsprache eine wünschenswerte Eigenschaft, aber gerade hier muss aufgrund von Sprachspielen, die häufig in Fantasterein abgeleiten, besonders darauf hingewiesen werden, dass die folgende Aussage ernst gemeint ist.

Mit Blick auf das Vor-Vorfeld können wir zusätzlich feststellen, dass *ich-schwöre* unterschiedliche semantische und pragmatische Funktion erfüllt.

In den Fällen, die uns vorliegen, scheint es am sinnvollsten zu sein, die Lösung in der Rekategorisierung der *ich-schwöre*-Konstruktion zu einer Interjektion zu suchen. Das Kriterium ist hier die semantische Ausbleichung, die mit einer Pragmatisierung einhergeht. Durch das *ich schwöre* wird die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners erhöht, gleichzeitig kann auch ein Gefühlsausdruck (Bewunderung, Abneigung, Freude, Ärger etc.) durch die Intonation übermittelt werden. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass *uallah* bei weitem (noch) nicht so flexibel eingesetzt werden kann. Ein trauriger Jugendlicher kann durchaus sagen *ich schwöre (.) mein hase ist tot*. Aber *uallah* (mit der Betonung von Traurigkeit) *(.) mein hase ist tot* geht nicht. Die Intonation spannt hier gewissermaßen den Bogen zum Folgesyntagma und erfüllt die projizierende Funktion eines Diskursmarkers.

Abschließend weisen wir auf eine Mischform zwischen *ich schwör* mit abhängigem Hauptsatz und Diskursmarker hin.

Im Korpus finden wir neun Formen, bei denen die Zuordnung problematisch ist. Acht davon stammen aus dem Auftreten von *schwör* und eines aus dem Auftreten von *ich schwöre*. Nochmals sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Form *schwör* um eine Verkürzung von *ich schwöre* und nicht um einen Imperativ handelt.

[JuSpiL 18-07-05 Zelt 9 innen]

213 Dus: (isch geh da raus) isch geh raus isch geh raus

214 Nic: (was nich drauf?)

<sup>59</sup> Günthner und Imo (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen. S. 20.

<sup>60</sup> Vgl.: Hopper und Traugott (2003): *Grammaticalization*; Hopper (1991): On some Principles of Grammaticization. S. 17-35.

- 215 Tim: ja bestimmt geht ea nua to(.)lette:  
 216 Kev: was willst du denn draußen;  
 217 Dus: mh (.) er will da rumschlendan ((unverständlich))  
 ((Geräusch: Kreischen 2 Sek.))  
 218 Nic: er is sowas von mürbe ich hasse den [sack]  
 219 Kev: [wie ein ganz kleines baby (.) alta:]  
 220 Dus: ähä (.)  
 221 Nic: **isch schwöre (.) er [will nua aufmerksamkeit]**  
 222 Dus: [((weinende Stimme)) ia seid sowas von gemein]  
 223 Kev: ey (.) dis is auch dea einzigste grund warum gestan hia betreua:  
 224 reingekommen sind;  
 225 (---) die habn uns nämlich gesagt das ähm: (-) das bei uns jemand so  
 226 laut rumgeschrien hat

Es ist wiederum Nachtruhe im Zeltlager und die Jungen liegen größtenteils in ihren Betten. Dustin (Dus), sieht aus dem Zelt und entdeckt einen „Kollegen“ aus dem Nachbarzelt, der sich mitten in der Nacht an den Zelten vorbeischleicht. Das Interesse von Dustin ist geweckt, er will ebenfalls hinaus. Da die Gruppe aber – wie so oft – den ganzen Tag den Abwasch des gesamten Zeltlagers für verschiedene verbale Entgleisungen und auch einige Prügeleien übernehmen musste, ist das Verlangen nach neuen erzieherischen Maßnahmen bei den übrigen Zeltbewohnern erstmal befriedigt. Tim weist Dustin darauf hin, dass der „Kollege“ wahrscheinlich nur auf die Toilette geht, was natürlich vollkommen in Ordnung wäre. Kevin (Kev) fragt Dustin, was er denn draußen möchte, doch Dustin reagiert nicht auf Kevins Frage sondern folgert, dass der Spaziergänger draußen nur rumschlendern möchte.

Nico (Nic) befürchtet, dass Dustin ebenfalls zum rumschlendern Lust hat und damit wiederum den Ärger der Betreuer auf sich und somit auf das ganze Zelt lenken würde, da die Zeltbewohner Dustin – aus Solidaritätsgründen - nicht alleine gehen lassen würden. Die Kommentare von Nico und Kevin (218 und 219) lassen darauf schließen, dass die Zeltbewohner sauer auf Dustin sind. In Zeile 221 erklärt Nico mit *isch schwöre (.) er [will nua aufmerksamkeit]* warum Dustin seiner Meinung nach ebenfalls verbotener Weise aus dem Zelt gehen möchte.

Bei dieser Konstruktion folgt *ich schwör* ein syntaktisch unabhängiger Satz mit sogenannter „Hauptsatzstellung“<sup>61</sup>. Die *ich-schwöre*-Konstruktion kann problemlos in einen Matrixsatz mit einem durch *dass* eingeleiteten Komplementsatz umgeformt werden (*isch schwöre dass er nua aufmerksamkeit will*). Es handelt sich also auf den ersten Blick um ein Schwören im herkömmlichen Sinn. Dies wäre aber nicht logisch, da jedem im (und außerhalb) des Zeltes klar ist, dass Dustin nur Aufmerksamkeit erhalten möchte.

Betrachten wir das Transkript genauer, stellen wir fest, dass eine Mikropause [ (.) ] das *ich schwöre* vom Folgesyntagma trennt. Die Pause trennt das *ich schwöre* rhythmisch und intonatorisch vom Folgesatz. Sinn würde diese Pause nur machen, wenn etwas rhetorisch geschickt, mit Nachdruck gesagt werden soll. Dass diese sprachliche Raffinesse – gerade in diesem Zusammenhang – nicht der Fall sein kein, sollte klar sein.

Die Pause führt uns dennoch zum Ziel, denn sie ermöglicht eine retraktive Betrachtung des Gesprächs. Durch die Pause ist es möglich, *ich schwöre* als Bestätigung oder Zustimmung auf Kevins Äußerung [*wie ein ganz kleines baby (.) alta:*] zu sehen, da sie die beiden Syntagmen intonatorisch voneinander trennt.

<sup>61</sup> Vgl.: ich-meine-Mischformen: Günthner und Imo: Die Reanalyse von Matrixsätzen. S. 12.

## 5. Der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* im Längsschnitt geschlechtsspezifisch

Wir untersuchen die Auftrittshäufigkeit von *ich-schwöre*-Konstruktionen im Längsschnitt geschlechtsspezifisch. Grundlage unserer Panel-Untersuchung<sup>62</sup> ist dabei das JuSpiL-Korpus der Jahre 2005-2007<sup>63</sup>. Um eine Vergleichbarkeit herzustellen, werden aus jedem Jahr je eine Stunde Gesprächsaufnahmen von Jungen und von Mädchen analysiert. Wie das Design als Panelstudie andeutet, handelt es sich in allen Erhebungszeiträumen um den identischen Personenkreis. (In diesem Fall fünf Jungen und vier Mädchen, die 2005 alle 14 Jahre alt waren.) Die Gesprächsdaten bestehen in allen Jahren aus Nachtaufnahmen in den Zelten.

	n 2005	n 2006	n 2007
Jungen	30	10	2
Davon DM	4	2	0
Mädchen	27	8	0
Davon DM	4	3	0
<b>∑n</b>	<b>57</b>	<b>18</b>	<b>2</b>

∑n insgesamt= 77

Zunächst ist aus der Panelstudie erkennbar, dass die Verteilung von *ich-schwöre*-Konstruktionen bei Jungen und Mädchen annähernd identisch ist. Dies ist nicht verwunderlich, da die Jungen und die Mädchen aus einem Freundeskreis – aus einer Peer-Group – stammen. Sie pflegen dieselben Hobbys, besuchen die gleiche Klasse etc., ihre Umgangsformen sind – so ist zumindest der subjektive Eindruck – fast identisch. Auffallend ist, dass die Auftrittshäufigkeit von Jahr zu Jahr rückläufig ist. Mit dem Rückgang des Auftretens von *ich schwöre* geht auch die Anzahl der *ich-schwöre*-Diskursmarker zurück.

Die Untersuchung bestätigt, dass die häufige Verwendung von *ich-schwöre* jugendspezifisch ist und die Auftrittshäufigkeit ab dem 16-17 Lebensjahr rückläufig ist. Sicherlich steht diese Statistik auf wackeligen Beinen, da die Überprüfung an insgesamt sechs Stunden Gesprächsmaterial unzureichend ist. Teilnehmende Beobachtungen in Schulen und in Jugendclubs bestätigen aber den Befund, wobei festzuhalten ist, dass mit sinkendem Bildungsniveau das Abflachen der Auftrittshäufigkeit erst mit erhöhtem Lebensalter eintritt.

Es lässt sich außerdem feststellen, dass Jungen und Mädchen keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Verwendung von *ich-schwöre*-Konstruktionen aufweisen<sup>64</sup>. Dies gilt natürlich nur für die getestete Gruppe, die sich hinsichtlich verschiedener Variablen kaum unterscheidet.

## 6. Schluss

Jugendsprachliche Diskursmarker unterscheiden sich nicht signifikant von Diskursmarkern, die der Standardvarietät entstammen. Die jugendsprachliche Varietät hält dennoch einige Besonderheiten parat. Hingewiesen sei hier ganz deutlich auf die Arbeiten von Auer (2003)

<sup>62</sup> Vgl.: Schnell und Esser (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 237-245.

<sup>63</sup> 2008 wird ausgespart, da die Datenmenge eine Untersuchung nicht zulässt.

<sup>64</sup> Bezüglich der Verwendung von *uallah* konnten wir eine stark jugenddominierte Verteilung feststellen.

und auch Androutsopoulos (2002) die sich u.a. mit ethnolektal markierten Diskursmarkern beschäftigen.

Der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* wurde als besonders auffälliger pragmatischer Marker der jugendsprachlichen Varietät vorgestellt und hinsichtlich seiner Form und Funktion analysiert. Es wurde dabei festgestellt, dass er im Vor-Vorfeld teilweise eine semantische Verblässung erfährt. Die rekategorisierte *ich-schwöre*-Konstruktion erfüllt dabei verschiedene metapragmatische Funktionen, die teils retraktiv, teils projizierend den Diskurs organisieren, in dem sie bekräftigend und bestätigend Stellung zu Äußerungen nehmen und Gemütszustände, die sich auf vorangegangene oder Folgesyntaxmen beziehen, kommunizieren kann. Durch die verschiedenen Intonationsmöglichkeiten von *ich-schwöre* können Emotionen bereits im Vor-Vorfeld als Signal für den Hörer angekündigt werden.

Die Beziehung von *uallah* zu *ich schwöre* wurde ausgiebig diskutiert, da der Verdacht bestand, dass *uallah* ähnliche diskursorganisierende Funktionen erfülle. Der Diskursmarkerstatus konnte anhand der Definitionen von Auer und Günthner (2003), Dittmar (unv.) und auch Imo (2006) nicht bestätigt werden. Entscheidende Kriterien für den Diskursmarkerstatus sind i) die Rekategorisierung ii) die semantische Verblässung iii) die (meta-)pragmatische Funktion iv) die periphere topologische Position.

*Uallah* erfüllt zwar einen Teil dieser Forderungen, doch es findet keine semantische Verblässung - zumindest für nicht-arabisch sprechende Jugendliche - statt, da der eigentliche semantische Gehalt kaum noch greifbar ist. Für Jugendliche mit nicht-ethnolektalem Hintergrund handelt es sich bei der Lautfolge *uallah* um eine Entlehnung, die multiplex gebraucht werden kann. Festzuhalten ist weiterhin, dass *uallah* zum jetzigen Zeitpunkt nicht vollständig grammatikalisch integriert ist - *uallah* wird als holophrastische Äußerung verwendet.

Es scheint mir sinnvoll zu sein, *uallah* je nach Kontext und Intonation den Interjektionen bzw. den Bestätigungspartikeln oder auch Antwortpartikeln zuzuordnen.<sup>65</sup>

Unter 3.3 wurde auf die Intonation von *uallah* und *ich schwöre* eingegangen. Es wurde dabei festgestellt, dass *uallah* wesentlich energieeffizienter zu realisieren ist als *ich schwöre*.

Da, wo es die Semantik zulässt - also in Fällen, in denen *ich schwöre* und *uallah* als Interjektion stehen könnten - ist es einfacher durch *uallah* die Empfindung (meist Begeisterung, Freude aber auch Ärger) zu kommunizieren<sup>66</sup>.

Ein letztes Beispiel soll dies verdeutlichen:

[Teilnehmende Beobachtung Zeltlager 2006 NB]

Nr. 22            SPR1    uAllah (.) das ist genIAL;

[Teilnehmende Beobachtung Zeltlager 2005 RP]

Nr. 04            SPR1    ich schWÖre (.) das ist genIAL;

Abhängig ist diese „Wahlmöglichkeit“ natürlich von verschiedenen sozialen und kulturellen Variablen. Mädchen oder auch Jungen einer Klosterschule werden im Gegensatz zu Jugendlichen aus Berlin Wedding wohl seltener die Entlehnung verwenden. Die Popularität der ethnolektalen Lautfolge mag für Ökonomiestudenten durch die Energieeffizienz hinreichend erklärt sein, die Soziolinguisten suchen die Begründung eher in der Anpassungsstrategie des Menschen. Wer zu einer bestimmten Gruppe gehören, sich zumindest mit bestimmten Attributen schmücken möchte, der muss sich auch und gerade sprachlich anpassen.

---

<sup>65</sup> Imo (2006) stellt für *glaub* ein ähnliches Phänomen fest. Je nach Kontext und Intonation stellt sich hier die Frage, ob *glaub* den Modalwörtern, den Modalpartikeln oder den Matrixsätzen zuzuordnen sei.

<sup>66</sup> Einige Emotionen lassen sich durch *uallah* nicht kommunizieren (z.B. Traurigkeit, Enttäuschung etc.).

Abschließend wurde der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* longitudinal und geschlechtsspezifisch betrachtet. Es zeigt sich, dass es keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Geschlechter gibt. Dies ist auch nicht verwunderlich, da die Personen der Panelstudie sorgfältig hinsichtlich verschiedener entscheidender Variablen ausgewählt wurden. Sicherlich ist diese Studie nicht aussagekräftig genug, um etwas zur geschlechtsspezifischen Verwendung von Diskursmarkern im Allgemeinen zu sagen, sie trägt jedoch dazu bei, zu belegen, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen den jugendsprachlichen Diskursmarker *ich schwöre* verwenden<sup>67</sup>. Auffällig ist bei dieser Auswertung, dass es sich bei *ich schwöre* um einen Diskursmarker handelt, dessen Verwendung mit Zunahme des Alters rückläufig zu sein scheint. Betrachten wir die Verwendung von *uallah* ist dies ebenfalls der Fall. Die Vermutung liegt nahe, dass der Bedarf an Expressivität und Bekräftigung mit den Jahren zurück geht. Hier wäre es angebracht, in größerem Maße diese These zu untersuchen.

Ein Bereich, der hier nicht untersucht werden konnte, gibt Anlass zu weiteren Forschungen. Im Laufe der Untersuchung stieß die DFG-Projektgruppe „Jugendsprache im Längsschnitt“ auf Gästebucheinträge und Briefe von Jugendlichen, in denen häufig Gebrauch von Diskursmarkern gemacht wurde. Diskursmarker sind in der Regel vermehrt in der mündlichen Rede zu finden. Es wäre angebracht, das Phänomen „Jugend und Schriftlichkeit“ mit Bezug auf die Diskursmarker intensiver zu untersuchen und gegebenenfalls das bekannte Modell zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Koch und Oesterreicher zu erweitern.

---

<sup>67</sup> Die Arbeit von Klann-Delius (2005) wird als ideale Einführung in den Bereich geschlechtsspezifische Sprachforschung empfohlen.

## Literatur

- Androutsopoulos, Jannis** (1998): Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt.
- Androutsopoulos, Jannis** (2002): „Ultra korregd Alder!“ Zur medialen Stilisierung und Aneignung von ‚Türkendeutsch‘. In: Deutsche Sprache 29. S. 321-339.
- Auer, Peter und Günthner, Susanne** (2003): Die Entstehung von Diskursmarkern Im Deutschen – Ein Fall von Grammatikalisierung? Freiburg/Münster. [InLiSt No. 38]
- Auer, Peter** (2003): ‚Türkenslang‘: Ein jugendlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen. S.255-264.
- Augenstein, Susanne** (1998): Funktionen der Jugendsprache.
- Bahlo, Nils** (unveröffentlicht): Das Wertesystem der Jugendsprache. Diss. an der FU-Berlin.
- Bartsch, S. und Siegrist, L.** (2002): Anglizismen in Fachsprachen des Deutschen. In: Muttersprache.H. 4 / 2002, S. 309.
- Bertelsmann** (1999): Grammatik der Deutschen Sprache. München.
- Bundesministerium des Inneren** (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik. Nr. BMI08309.
- Bückner, Jörg** (2008): Elf Freunde sollt ihr sein? Von wegen! – nicht-präpositionale Spielarten mit von wegen als Projektorkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Münster. [gigi Arbeitspapierreihe Nr.14 04/08]
- Dittmar Norbert** (1997): Grundlagen der Soziolinguistik: ein Arbeitsbuch mit Aufgaben. Tübingen.
- Dittmar, Norbert und Bahlo, Nils** (2008): Jugendsprache. In: Heidemarie Anderlik und Katja Kaiser (Hgg.). Die Sprache Deutsch. Dresden. S. 264-268.
- Dittmar, Norbert** (2009 i.Dr.): Stil und Sozialität (Gruppe, Geschlecht, Alter). In: Ulla Fix, Andreas Gardt und Joachim Knape (Hgg.). Rhetorik und Stilistik – Ein internationales Handbuch. Berlin und New York. S. 1245-1270. [HSK-Band].
- Dittmar, Norbert** (2009 i.Dr.): Transkription. 3. Auflage.
- Dittmar, Norbert** (unveröffentlicht): Überlegungen zur formalen und funktionalen Beschreibung von Diskursmarkern am Beispiel von *also*. [Eine erste Version wird auf <http://www.jugendsprache-berlin.de> veröffentlicht.]
- Dittmar, Norbert** (2009 i.Dr.): Varietäten und Stil. In: Ulla Fix, Andreas Gardt und Joachim Knape (Hgg.). Rhetorik und Stilistik – Ein internationales Handbuch. Berlin und New York. S. 141-162. [HSK-Band].
- Dudenredaktion (Hrsg.)** (2005): Duden. Die Grammatik. Band 4. Mannheim u.A.
- Ehlich, Konrad** (1986): Interjektionen. Tübingen 1986.
- Ehlich, Konrad** (1986): *So*: Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel ('German *so*: Thoughts on the relation of language forms and linguistic acts in general and with respect to a stubborn example'). Ludar Germanistische Forschungen 55. S. 279-298.
- Földes, Csaba** (2005): Kontaktdeutsch: Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen 2005.
- Golato, Andrea** (2000): An innovative German quotative for reporting on embodied actions: *Und ich so/und er so* 'and I'm like/and he's like '. In: Journal of Pragmatics 32. S. 29-54.
- Günthner, Susanne und Imo, Wolfgang** (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. Münster. [InLiSt No. 38]
- Hopper, Paul J. und Traugott, Elizabeth** (2003): Grammaticalization. Cambridge.
- Hopper, Paul J.** (1991): "On some principles of grammaticization". In: Elizabeth Closs Traugott/Bernd Heine (Hgg.). Approaches to grammaticalization. Typological studies

- in language. Amsterdam. S. 17-35.
- Imo, Wolfgang** (2006): 'Da hat des kleine *glaub* irgendwas angestellt' – ein construct ohne construction?. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hgg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin. S. 263 – 290.
- Imo, Wolfgang** (2007): Constuction Grammar und Gesprochene-Sprach-Forschung. Tübingen.
- Kern, Friederike** (unveröffentlicht): Das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax. Habilitationsschrift an der Universität Potsdam.
- Klann-Delius, Gisela** (2005): Sprache und Geschlecht. Eine Einführung. Stuttgart.
- Martinet, André** (1981): Sprachökonomie und Lautwandel. Stuttgart.
- Schnell, H., Hill, P. B. und Esser, E.**(2005). Methoden der empirischen Sozialforschung Oldenburg und München. S. 237-245.
- Schmidt, Axel** (2004): Doing Peer-Group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis. Frankfurt a.M.
- Schubert, Daniel und Watzlawick, Sonja** (2004): Sprachwandelwirkung jugendsprachlicher Anglizismen. In Deutschunterricht, H. 3/2004. Braunschweig. S. 29-33.
- Zifonun, Gisela** (2000): Grammatische Integration jugendsprachlicher Anglizismen. In: Der Deutschunterricht. H. 4/2000. S. 69-82.
- Zipf, G.K.** (1949): Human Behavior and the Principle of Least Effort. Cambridge, Mass.